

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage: Hachenerberger Tageblatt. Wochen-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt. Nr. 77. Hachenburg, Freitag den 31. März 1911. 3. Jahrg.

Verantwortlicher Redakteur: T. Kirchhölzel, Hachenburg. Täglich: Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes. Druck und Verlag: T. Kirchhölzel, Hachenburg. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Kleinanzeige 80 Pfg.

Ins Leben hinein.

Für einen großen Teil der mit Kindern gesegneten Eltern bedeutet der Monat April einen wichtigen Zeitabschnitt. Die Kinder sind der Schule entwachsen und sollen ins Leben treten, aber die Frage, welchem Berufe sie zuzuführen sind, ist in vielen Fällen noch unentschieden. Gerade unter heutigen Verhältnissen ist es schwer, bei der Berufswahl das Richtige zu treffen, weshalb der Tag der Schulentlassung für viele noch immer ein sorgenvoller Tag ist. Einige Hinweise bei der Entscheidung der Frage, was der Sohn oder die Tochter werden soll, werden nicht unangebracht sein.

Der Beruf des Sohnes.

Wo Knaben die höheren Schulen absolviert haben, besteht gewöhnlich keine Frage nach dem Beruf mehr: Sie ist meistens entschieden, ehe die Abschlussprüfung abgelegt ist, kann auch leichter entschieden werden, weil das Abiturientenexamen jede Laufbahn eröffnet. Weit zahlreicher sind aber die Fälle, in denen nur eine Mittel- oder Volksschulbildung gewährt werden konnte, und gerade hier ist die Berufswahl schwieriger, weil die Auswahl gering ist.

Leider besteht noch immer eine gewisse Scheu davor, den Jungen Handwerker werden zu lassen. Man begt in vielen Kreisen Vorurteile gegen den Handwerker, die vollkommen unberechtigt sind, und zieht es vor, die Knaben in der Hauptache dem Kaufmannstande zuzuführen. Wie verfehlt das ist, beweist nicht nur die Statistik, die das Missverhältnis zwischen Personalangebot und offenen Stellen im Kaufmannstande von Jahr zu Jahr trasser darstellt, sondern die direkten Warnungen, die u. a. neuerdings von den Bankbeamtenvereinen erteilt worden sind, weil die vorhandenen Bewerber bei weitem nicht mehr untergebracht werden können und selbst Mangel an Lehrlingsstellen vorhanden ist. Zieht man in Betracht, daß die Entlohnung im Kaufmanns- und Bankfache längst nicht mehr glänzend ist, und daß selbst Anwärter mit hervorragenden Kenntnissen mit minderbezahlten Posten vorlieb nehmen müssen, so wird man entschieden empfehlen müssen, daß junge Leute mit Elementarbildung nicht diesen überfüllten Berufen zugeführt werden. Für sie bietet der Handwerkerstand, vor allem die Aufnahme in ein technisches Handwerk, viel mehr Aussichten, da unsere Zeit nun einmal der Technik gehört und die Zukunft in noch viel weiterem Umfange Techniker erfordern wird. Mit einer grundlegenden Elementarbildung kann der junge Mann, wenn er einen anspruchsvollen Kopf hat und in der praktischen Tätigkeit gut aufmerkt, es weiter bringen als der Kaufmann, der heute mit viel größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat und viel weniger Gelegenheit findet, sich selbständig zu machen. Aber man sollte, um das durchzuführen, vor allem die unberechtigte Mißachtung des Handwerkerstandes aufgeben und sich den amerikanischen Grundfals zu eigen machen, daß jede Arbeit adelt, wenn sie nur Geld bringt.

Ein großer Teil der jungen Leute mit Volksschulbildung strebt nach der Beamtenlaufbahn. Dazu gehört allerdings in den meisten Fällen eine langjährige Militärdienstzeit, also die Voraussetzung eines durchaus gesunden Körpers. Wer die Fähigkeiten in sich fühlt, sich der unter immerwährender Disziplin stehenden Beamtenlaufbahn anzupassen, mag ruhig diesen Weg gehen. Der Beamtenstand hat den Vorzug, daß er eine sichere Bezahlung, Pensionsberechtigung und Hinterbliebenenversorgung bietet; die Wartezeiten sind aber überall recht lang und die Belohnungen bei weitem nicht so hoch, wie sie im Verhältnis zum Dienstalter, in Zivilberufen sein können. Dagegen bietet die Beamtenlaufbahn infolge der weiten Verweigung der Ressorts die größte Auswahl und die Möglichkeit, die Neigungen des jungen Mannes zu dieser oder jener Tätigkeit weitestgehend zu berücksichtigen. Mitunter führt auch der Eintritt in die Armee oder Marine dazu, daß der junge Mann bei der Fahne bleibt und sich nach Ablauf seiner Dienstzeit der Zahlmeisterlaufbahn, der Intendantur oder anderen militärischen Beamtenlaufbahnen zuwendet. Auch dieser Weg ist nicht unempfehlenswert.

Berufe, die besondere Neigung voraussetzen, sind schließlich die des Seemanns der Handelsmarine, des Gärtners, Landwirts oder Försters. Auch für sie ist die Elementarbildung ausreichend, wenn sie durch Besuch einer Speziallehranstalt des betreffenden Faches — mit Ausnahme des Seemannsberufes — erweitert wird. Man kann bei der Handelsmarine eine recht hübsche Karriere machen, wenn man Lust und Liebe zum Beruf hat, und man kann auch in der technischen Ausbildung zum Gärtner, Landwirt und Förster Fortkommen finden. Lust und Liebe gehören aber zu jedem Beruf, und deshalb ist es verfehlt, den jungen Mann in eine Laufbahn zu zwingen, die ihm nicht zu Herzen geht. Andererseits ist es genau so verfehlt, Berufe anzustreben, für die es den Bewerber an Fähigkeiten mangelt, denn der Stümper findet nirgends gewinnbringende Beschäftigung und vermehrt nur die Zahl der Stellungslosen, die sich leider zum größten Teil aus jungen Leuten mit ungenügenden Kenntnissen für ihren Beruf zusammensetzen.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der vorletzte Monat des Etatsjahres 1910/11 ist, wie eine schnelle Übersicht ergibt, für die Haupteinnahmen des Reichs nicht ungünstig verlaufen. Insbesondere haben die Zölle über 8 Millionen Mark mehr eingebracht als im Februar vorigen Jahres, und die Brausteuer zeigt eine Mehreinnahme um fast 3 Millionen Mark. Auch die Forststeuer hat wieder eine Steigerung um mehr als 1 Million Mark erfahren, und die Salpeterminer zeigt zum ersten Male eine bedeutende Einnahme, die um mehr als 2 Millionen Mark über der vorjährigen liegt. Ebenso weisen Leuchtmittelsteuer und Zündwarensteuer eine Zunahme auf und erreichten beinahe den Monatsanteil des Etatsanschlages. Vergleicht man die Einnahmen der ersten 11 Monate des zu Ende gehenden Etatsjahres mit dem Etatsanschlag, so ergibt sich, daß zu den Einnahmen des Etats im ganzen etwa noch 91 Millionen Mark fehlen. Die Einnahmen für März, den letzten Etatmonat, dürften über diese Fehlsomme sehr erheblich hinausgehen.

* Die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses zur Beratung des Gesetzes über die Feuerbestattung lehnte den grundlegenden § 1 mit Stimmengleichheit ab. Dadurch ist das ganze Gesetz in der ersten Kommissionslesung gescheitert. Am 31. März begann die zweite Beratung.

* Die neue Denkschrift über das An siedlungs wesen in Polen und Westpreußen für das Jahr 1910 ist dem preussischen Landtage zugegangen. Nach ihren Mitteilungen wurden im Laufe des Jahres 1910 von der An siedlungs kommission 1 Herrschaft, 7 Rittergüter, 12 sonstige Güter sowie 33 Bauernwirtschaften mit einer Gesamtfläche von 14 898 Hektar für den Kaufpreis von 16,5 Millionen Mark erworben. Von den genannten Gütern waren 3 Güter und 13 Bauernwirtschaften mit einer Fläche von 1368 Hektar vorher in polnischem Besitz; der Rest war in deutscher Hand. Im ganzen wurden überhaupt bis Schluß des Jahres 1910 385 460 Hektar (Güter 353 455 Hektar, bäuerliche Besitzungen 27 005 Hektar) für einen Kaufpreis von 367 Millionen Mark erworben. Bezüglich des An siedlungs geschäfts wird berichtet, daß im Jahre 1910 1873 Verträge über An siedlerstellen, davon 1598 rechts wirksam geschlossen worden sind. Es konnten also 1598 An siedler ange s e t z t werden. Die Gesamtfläche der im Jahre 1910 vergebenen Renten- und Pachtstellen beträgt 20 697 Hektar, die Durchschnittsgröße der Stellen 11,78 Hektar. Im ganzen sind bis Ende 1910 18 507 An siedler ange s e t z t worden, die mit ihren Familien 111 000 Köpfe zählen.

* Laut Erklärung des preussischen Eisenbahnministers im Reichstage wird in der nächsten Tagung eine Reform der Personenzahlkartensteuer versucht werden. Der Ertrag dieser Steuer hat sich zum ersten Male gegenüber dem Etatsanschlag im laufenden Rechnungsjahre günstig entwickelt. In den ersten elf Monaten belief er sich auf 19,4 Millionen Mark, während auf das ganze Rechnungsjahr im Etat nur 18,6 Millionen Mark erwartet werden.

* In dem Konflikt des Abg. Dr. Heim mit der Zentrumsfraktion des Reichstags haben die Bayern Partei für ihren Landsmann ergriffen. Eine Versammlung in Regensburg, die aus Mitgliedern der bayerischen Zentrumspartei und des bayerischen Bauernvereins bestand, kritisierte mit großer Schärfe „das Vorgehen des Zentrums im Deutschen Reichstag gegen den Abg. Heim“ und sprach Dr. Heim das unentwegte Vertrauen der bayerischen Partei aus. Die Form der Kritik soll überaus urwüchsig gewesen sein.

Österreich-Ungarn.

* Der österreichische Reichsrat ist aufgelöst worden. Die Neuwahlen sind für den 10. Juni in Aussicht genommen. Am 27. Juni soll das neue Haus zusammentreten. Das Kabinett Wienert bleibt im Amte und führt die Neuwahlen durch und erscheint auch vor dem neuen Hause.

Italien.

* König Viktor Emanuel hat nunmehr, wie aus Rom gemeldet wird, die Demission des Kabinetts Luzzatti angenommen und Giolitti mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Das neue Kabinett Giolitti wird sich wie folgt konstituieren. Ministerpräsident und Inneres: Giolitti, Aussen: di San Giuliano, Justiz: Finocchiaro, öffentliche Arbeiten: Sacchi, Schatz: Tedesco, Finanzen: Facta, Ackerbau: Ritti, Krieg: Spingardi, Marine: Cattolica, Unterricht: Credaro und Posten: Calissano.

Huo In- und Ausland.

Berlin, 30. März. Die deutsche Kabelverbindung mit Brasilien, deren erste Leitstrecken Emden—Teneriffa und Teneriffa—Monrovia in den Jahren 1909 und 1910 gelegt worden sind, ist bis Pernambuco fertiggestellt und soeben in Betrieb genommen worden.

Leipzig, 30. März. Der Reichsanwalt beauftragte den Hamburger Untersuchungsrichter Dr. Sieveking mit der Untersuchung der Hamburger Spionageraffäre.

Deutscher Reichstag.

(159. Sitzung.) CB. Berlin, 30. März. Das Haus ist in Erwartung eines archen Tages stark besetzt. Der Reichsanwalt v. Bethmann Do. mea. der heute

über die Abrüstungsfrage sprechen wird, ist neben den Staatssekretären v. Delbrück und v. Kiderlen-Wächter am Bundesratsstische. Auch die Tribunen und die Diplomatenlogen sind gefüllt. Zunächst wird die Befolgungsnovelle in dritter Lesung verabschiedet, und dann geht das Haus an die Beratung des

Etat des Reichskanzlers.

Dieser liegen Resolutionen vor vom Abg. v. Treuenfels (Konst.) mit Unterstützung aller Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Polen, auf Vereinfachung der Mittel zur baldigen Errichtung eines Kolonialkriegsdenkmals; von der Wirtschaftlichen Vereinigung (Behrens), die Verwaltungen anzuweisen, daß sie auf den Abschluß von Tarifverträgen hinwirken und auch bei den Bundesstaaten dahin zu wirken; von den Polen (Brandus) auf baldigste Vorlegung eines Gesetzentwurfes zwecks Regelung des Aufenthalts der Ausländer im Deutschen Reich; vom Zentrum (Freiherr v. Hertling) um alljährliche Vorlage einer Zusammenstellung der Entschädigungen des Bundesrats auf die Beschlüsse des Reichstags. Die Sozialdemokraten (Abrecht) ersuchen den Reichskanzler, im Hinblick darauf, daß die französische Deputiertenkammer und das englische Unterhaus die Bereitwilligkeit zu Rüstungsbeschränkungen ausgesprochen haben, sofort Schritte zu tun, um eine internationale Verständigung über die allgemeine Einschränkung der Rüstungen in Verbindung mit der Abschaffung des Seebeuterechts herbeizuführen. Eine Resolution der Volkspartei (Abrah) ersucht den Reichskanzler, die Bereitwilligkeit zu erklären, in gemeinsame Verhandlungen mit anderen Großmächten einzutreten, sobald von einer Großmacht Vorschläge über eine gleichzeitige und gleichmäßige Begrenzung der Rüstungsausgaben gemacht werden, eine andere Resolution der Volkspartei wünscht Schiedsgerichtsverträge nach dem Muster des mit Großbritannien. Die Sozialdemokraten haben ihre Tarifvertrags- und Arbeiterausgleichsresolution von früheren Etats wiederholt.

Abg. Dr. Svahn (S.): Der Reichskanzler hat am 10. Dezember eingehend über die auswärtigen Verhältnisse gesprochen. Seitdem hat sich nichts geändert in unserem Verhältnis zu den auswärtigen Mächten. Die guten Beziehungen zu Österreich, das vertrauensvolle Verhältnis zu Italien sind durch die Besuche und Despatcheswechsel von Vaila und Rom anlässlich der Jubiläumfeier in Italien dargestellt. Der Redner berichtet dann im einzelnen vollkommen unverfälscht das Verhältnis Deutschlands zu England, zu Russland und Frankreich, die holländische Frage und die Bagdadbahn-Angelegenheit. Mit der Haltung Deutschlands in der Schiedsgerichtsfrage sind wir im allgemeinen einverstanden. Wir wünschen den weiteren Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen mit einzelnen Staaten, doch hat das mit der Frage der Weltfriedensgerichte nicht das geringste zu tun. Der Abrüstungsfrage stehen wir nicht ablehnend gegenüber, doch erwarten wir bestimmte Anträge.

Abg. Graf Kanitz (Konst.): Unser Blick richtet sich auf das Königreich Italien. Wir nehmen herzlichen Anteil an seiner Feier. (Beifall.) Das bedeutendste Ereignis der letzten Zeit war die Kaiserbegegnung in Potsdam und die Potsdamer Abmachung. Je aufrichtiger unser Verhalten zu Russland ist, um so schwerer sind die Quertreibereien zu verstehen, deren Ursprung ja nicht zweifelhaft ist. Uns verbinden mit Russland nicht bloß wirtschaftliche Interessen, sondern auch die Gemeinsamkeit unserer monarchischen Institutionen. (Nachen der Soz. lebhafter Beifall rechts.) Das Bagdadbahn-Abkommen wird hoffentlich auch auf anderen Gebieten zu einem besseren Einvernehmen mit England führen. Das Schmerzenskind Marokko kommt nicht zur Ruhe. Ich spreche die zuverläßliche Erwartung aus, daß unsere Regierung unter allen Umständen für die Aufrechterhaltung der Algeiras-Akte sorgen wird. Der Redner äußert sich über die Fremdenlegion und spricht dann über das Abkommen zwischen Kanada und der Union, das den Anschluß Kanadas an die Union vorbereitet. Bei dieser Gelegenheit sollte das ganze System der langfristigen Verträge und Reistbegünstigungsverträge über den Ozean geworfen werden. Zum Schluß äußert sich der Redner zum englisch-amerikanischen Schiedsvertrag. Da alle Fragen der Monroe-Doktrin aus geschlossen sind, hat ein solcher Schiedsvertrag wenig Wert.

Abg. Scheidemann (Soz.): Die internationale Sozialdemokratie arbeitet am meisten für den Frieden. Der Himmel der Imperialisten in Deutschland hängt voller Bakgeigen, weil die Tripelentente geschwächt, der Zweibund gelähmt ist, der Dreibund sich bemüht hat. Diesen Geigen haben uns die verhassten Japaner und die russischen Revolutionäre verschafft. Die Marokkopolitik wird nicht ungünstig geführt. Unsere Konservativen schwärmen für Russland, als den Hort der Reaktion. Die hohe Bedeutung der Bagdadbahn verkennen wir nicht, nur unseren Kriegsgebern paßt das nicht. Wir sollen mit Frankreich zusammengehen, das würde uns England näherbringen und Frankreich vom Jarrismus befreien. Freilich ist Voraussetzung dafür die Demokratisierung Europas und Deutschlands.

Abg. Wassermann (natl.) spricht sich befreit über den Dreibund, die Beziehungen zu Österreich und die Wirkung der Potsdamer Entree aus. Wir sehen eine entschiedene und ruhige Entwicklung unserer deutschen auswärtigen Politik, für die wir dem leitenden Staatsmann Anerkennung aussprechen. (Beifall.) Der Resolution über das Seebeuterecht stimmen wir zu, gegen die Resolution über die Einschränkung der Rüstungen haben wir erhebliche Bedenken. Auf die Erhaltung der Unabhängigkeit Marokkos legen wir großen Wert. Unsere wirtschaftlichen Interessen müssen dort freilich gewahrt werden. Der Schiedsgerichtsresolution stimmen wir zu, nur darf sie sich nicht auf vitale Interessen der Nationen beziehen. In der innern Politik legen wir Wert darauf, daß die Reichsversicherungsordnung noch in dieser Tagung erledigt wird; auch die Verankerung der Privatbeamten und die Deimardnovelle. Dringend wünschen wir das Zustandekommen der elias-lothringischen Verfassung. Redner geht auf die Reichsfinanzreform ein, polemisiert gegen die Rechte und schließt: Wir müssen dafür sorgen, daß in den nächsten Reichstag nicht Leute kommen, die die Handelsverträge erschweren und uns zur Isolation führen würden.

Abg. Wiemer (Sp.): Von einer Überdrehung der Pots-

damer Entree haben wir uns freigebalten. Wir wüßten im Gegenfall zum Grafen Rantz nicht, daß unsere konstitutionellen Verhältnisse in Beziehung gebracht werden zu denen in Rußland. Aber auch wir hoffen, daß auf Grund dieses und weiterer Abkommen unsere Beziehungen zu Rußland möglichst freundlich gestaltet werden. Unsere Stellung zur Abrüstung ist klar, wir erwarten jetzt Daten von unserm Kaiser. Die Erledigung der Versicherungsordnung wünschen auch wir, ebenso des Seimarbeitsgesetzes und auch des der Arbeitskammern. Niedner polemisiert zum Schluß gegen die Konzeptionen.

Der Reichskanzler über die Abrüstung.

Ich habe um das Wort gebeten, um einige kurze Ausführungen zu den Fragen der Abrüstung und der Schiedsgerichte zu sagen. Der sozialdemokratische Antrag verlangt, ich soll Schritte tun, um eine internationale Verständigung in der allgemeinen Einschränkung der Rüstungen herbeizuführen. Es ist keine brauchbare Formel gefunden. Das andere Regierungen glücklicher gewesen wären, ist mir nicht bekannt, und auch die sonstigen Studien haben zu einem praktischen Ergebnis meines Wissens noch nicht geführt. Auch aus der heutigen Debatte habe ich einen solchen Vorschlag noch nicht herausgehört. (Sehr richtig!) Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Wenn ich aber praktische Maßregeln ergreifen, wenn ich den andern Mächten Vorschläge auf Abrüstung unterbreiten soll, dann genügen dazu nicht allgemeine Friedensbeteuerungen. Nicht ganz so weit wie der sozialdemokratische Antrag geht die Resolution, die die Herren von der Fortschrittlichen Volkspartei vorschlagen. Auch der Abgeordnete Spahn hat sich, wie ich glaube, in ähnlichem Sinne ausgesprochen. Wenn die Großmächte ein Abkommen über allgemeine internationale Abrüstungen treffen wollten, dann müssen sie sich zuerst darüber einigen, welche Geltung überhaupt die einzelnen Nationen im Verhältnis zueinander haben sollen. Es muß eine Art Rangordnung aufgestellt werden, in die jede Nation nummernmäßig mit ihrer zugehörigen Einflußsphäre eingetragen wird. Praktisch könnte man sagen, ist ein Ranganspruch schon erfüllt. England ist davon überzeugt und hat es wiederholt erklärt, daß trotz aller seiner Wünsche auf Einschränkung der Rüstungen und auf Schlichtung etwaiger Streitigkeiten durch schiedsgerichtliches Verfahren seine Flotte unter allen Umständen jeder möglichen Kombination in der Welt gewachsen oder sogar überlegen sein müsse. Diesen Zustand anstreben, ist ein gutes Recht Englands. Und gerade wie ich zur Abrüstungsfrage sehe, würde ich der Letzte sein, dieses Recht auch nur irgendwie anzuzweifeln. Ganz etwas anderes aber ist es, einen solchen Anspruch zur Grundlage eines Abkommens zu machen, das von den andern Mächten in friedlicher Zustimmung angenommen werden sollte. Und dann die Deere! Wenn uns z. B. in Deutschland zugemutet werden sollte, unser Heer — sagen wir um 100 000 Mann zu verringern — um wieviel müssen dann die Deere von Frankreich, Rußland, Österreich und Italien verringert werden?

Und endlich und vor allem: jeder Versuch allgemeiner internationaler Abrüstung müßte meines Dafürhaltens immer wieder an der Frage der Kontrolle scheitern. Ich halte jegliche Kontrolle für absolut undurchführbar, und der Versuch dieser Kontrolle würde zu nichts anderem führen, als zu fortgesetztem gegenseitigen Mißtrauen. (Sehr richtig und andauernde Erregung. Lebhaftes Zustimmung.)

Dem Gedanken eines Nachrichtenaustausches zwischen England und Deutschland haben wir um so eher beistimmen können, als unser Hauptprogramm für die Flotte von Anfang an offen vor aller Welt daliegt, und wir haben uns deshalb bereit erklärt, uns hierüber mit England zu verständigen in der Hoffnung, daß dadurch die erwartete Verubigung der öffentlichen Meinung in England eintreten werde. Der Kaiser kommt dann auf die

Schiedsgerichtsfragen

zu sprechen und sagt: Internationale, die Welt umspannende von einem Weltkongreß offitrierte Schiedsgerichtsverträge halte ich für ebenso unmöglich, wie eine internationale allgemeine Abrüstung. Deutschland steht den Schiedsgerichtsverträgen nicht ablehnend gegenüber. Wir haben in allen unsern neuen Handelsverträgen die Bestimmung aufgenommen, daß Tarifstreitigkeiten einem schiedsgerichtlichen Verfahren unterworfen werden sollen. Es gilt noch immer der alte Satz, daß der Schwache eine Beute des Starken werden wird. Wir Deutschen in unserer

exponierten Lage sind vor allem darauf angewiesen, dieser rauen Wirklichkeit unerschrocken ins Gesicht zu sehen. Nur dann werden wir uns den Frieden und unsere Existenz erhalten. (Lebhafter Beifall. Blicken bei den Sos., erneuter lebhafter Beifall.)

Staatssekretär des Auswärtigen v. Riberlen-Wächter: Es ist an mich die Frage gerichtet worden, wie es mit der Anerkennung des neuen Regimes in Portugal siehe. Bei einem internationalen Gedankenaustausch ist beschlossen worden, daß die formelle Anerkennung der Regierung stattfinden solle, wenn sie von ihrem eigenen Parlament, von der Nationalversammlung anerkannt sei. Dies ist bisher nicht erfolgt. Wir sind daher vollumfänglich berechtigt, wenn wir die portugiesische Regierung bisher nicht anerkannt haben. Diefelbe Stellung haben auch die anderen Mächte eingenommen. Der Staatssekretär betont weiter, daß die Rechte der Deutschen in Portugal energisch gewahrt würden.

Nach kurzen Reden der Abgg. v. Morawski (Vole) und Eichhoff (Sp.) wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(60 Sitzung.)

Rs. Berlin, 30. März.

Das Haus setzte heute die Beratung über den Gesetzentwurf betreffend Vorschläge der Fortbildungsschulen fort. Im Vordergrund der Debatte standen zwei Fragen: Die Einführung eines obligatorischen Religionsunterrichtes und das Aufsichtsrecht der Regierung über die Schulen und das ihr zustehende Bestätigungsrecht der Lehrer.

Die erste Frage wurde von den Vertretern der National-liberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten von vornherein verneinend beantwortet. Der Vertreter der Freikonfessionen Abg. Dr. Martin-Dix fürchtete gleichfalls, daß die ja an sich sehr wünschenswerte Einführung eines regelmäßigen Religionsunterrichtes auf Schwierigkeiten stoßen würde. Der Vertreter des Zentrums dagegen, Abg. D. Kaufmann wies auf die Erfolge der katholischen Jünglingsvereine hin, die doch auch neben ihre praktische Betätigung die Religion stellten. Abg. v. Ritzsch (Folk.) sprach den Wunsch aus, daß man sich in dieser Frage werde einigen können, da auch seine Freunde wünschten, daß in einer Erziehungsanstalt, was doch die Fortbildungsschulen werden sollten, der Religion ein gebührender Platz eingeräumt würde.

Die zweite Frage, das Aufsichts- und Bestätigungsrecht der Regierung, fand bei den Freisinnigen und Sozialdemokraten Bedenken. Der Minister erklärte aber, daß die Regierung von diesem Rechte nicht abgeben könne; aber auch die Einführung des Religionsunterrichtes hielt er nicht für geraten, weil die Fortbildungsschulen doch in erster Linie Fachschulen sein sollten, der Rahmen a. h. nicht weit genug sein könnte, um den Religionsunterricht aufzunehmen.

Die Vorlage geht sodann an eine Kommission von 21 Mitgliedern und das Haus vertagt sich auf übermorgen.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 1. April.

Sonnenaufgang 5^h 11^m | Mondaufgang 6^h 3^m
Sonnennuntergang 6^h 11^m | Monduntergang 9^h 3^m
1732 Komponist Josef Haydn in Rohrau geb. — 1815 Der erste Reichskanzler Fürst Otto v. Bismarck in Schönhausen geb. — 1868 Italienischer Pianist Ferruccio Busoni in Empoli geb. — 1897 Jugendstilarchitektin Thelma v. Gumpert in Dresden gest. — 1910 Landschaftsmaler Andreas Achenbach in Düsseldorf gest.

□ Himmelserscheinungen im April. Die Tageslänge nimmt im April bedeutend zu, täglich um etwa 4 Minuten. Während wir am 1. nur eine Tageslänge von 12 Stunden 50 Minuten zu verzeichnen haben, haben wir am 30. eine solche von 14 Stunden 41 Minuten, was eine Zunahme von 1 Stunde 51 Minuten bedeutet. Am 21. tritt die Sonne in das Zeichen des Stiers. — Der Mond erscheint zu Beginn des Monats als zunehmende Sichel; er erreicht am 6. das erste Viertel und glänzt am 13. als Vollmond am Firmament. Am 21. tritt unser Trabant in das letzte Viertel ein und verschwindet am 28. als Neumond vollständig. In Erdnähe steht der Mond am 2. und 30. in Erdferne am 18. seine größte westliche Libration hat er am 8. und seine größte östliche am 24. — Über die Planetenercheinungen sind folgende Mitteilungen zu machen: Der Merkur ist fast bis gegen Ende dieses Monats, vom 11. bis 21. etwa 1 Stunde lang sichtbar. Er erreicht am 15. in sehr günstiger Stellung am Abendhimmel die größte östliche Elongation und wird einige Tage vorher und nachher leicht am Doriaont

ausgesehen sein. Am 4. befindet er sich in Sonnennähe, am 13. in größter Breite. Die Venus, die in diesem Monat als Abendstern scheint, nimmt an Sichtbarkeitsdauer bis auf 8 Stunden ab; sie befindet sich am 29. in Sonnennähe. Der Mars wandert in diesem Monat rascher nach Norden, fällt aber in der Morgendämmerung noch nicht auf; er ist recht häufig im Zeichen des Wassermanns zu finden und den ganzen Monat hindurch kaum 1/4 Stunde sichtbar. Jupiter steht recht häufig im Zeichen der Waage und ist die ganze Nacht hindurch zu sehen; er tritt am 30. in Opposition zur Sonne. Saturn steht recht häufig im Sternbild des Widder und verschwindet in der zweiten Hälfte des Monats in der Abenddämmerung. Uranus ist recht häufig im Zeichen des Schützen zu finden. Er geht morgens gegen 1^h Uhr auf; am 20. befindet er sich in Quadratur mit der Sonne. In der Zeit vom 19. bis 25. d. M. treten bald stärkere, bald schwächere Sternschnuppenfälle, die „Luriden“, auf. Diese Sternschnuppen stehen in Beziehungen zu einem Kometen, und zwar sind es Aufsprüngenprodukte des Kometen 1861 L.

Hagenburg, 31. März. Am nächsten Sonntag, den 2. April vollendet Herr Schreinermeister Ferdinand Müller aus Korb, zurzeit in Nister wohnhaft, sein 85. Lebensjahr. Der alte Herr hat die Kriege 1848—1849 in Baden und Schleswig-Holstein mitgemacht und ist der älteste Veteran in der ganzen Umgegend.

§ Postalisches. Zu unserer gestrigen Notiz über den Schalterdienst im Sommerhalbjahr sei mitgeteilt, daß an Sonn- und Feiertagen, gerade wie im Winter, die Schalter für das Publikum morgens von 8—9 Uhr und mittags von 12—1 Uhr geöffnet sind.

* In den letzten Tagen ist die Witterung so milde, wie es nach Angaben älterer Leute lange nicht im Monat März der Fall gewesen ist.

* Mineralquelle. Auf dem erst vor kurzem durch Herrn Wilhelm Wagner hier angekauften Terrain am Alpenroder Wege (Distrikt Raumscheuer) stieß man beim Anlegen eines neuen Fischweihers unverhofft auf eine außerordentlich ergiebige Quelle. Da man vermutete, daß es sich um eine Mineralquelle handele, wurden Proben durch Herrn Apotheker Thon entnommen und auf Veranlassung der Stadtverwaltung dem Laboratorium des Prof. Fresenius nach Wiesbaden übersandt. Die Analyse ergab das Vorhandensein eines stark kohlenstoffhaltigen Sprudels mit einer Temperatur von 46,6° C. Das Wasser ist kristallklar und rein und entwickelt im Glase perlartige Bläschen. Den Bemühungen der Stadtverwaltung, die inzwischen mit Herrn W. Wagner über den Ankauf des Geländes zwecks Errichtung einer Trinkhalle in Verbindung getreten ist, wird es hoffentlich gelingen, im Interesse des weiteren Aufblühens der Stadt den derzeitigen Eigentümer zur Ueberlassung des Terrains zu bewegen. Bemerkt wird noch, daß sich aus dem chemischen Refund der Gebrauch des Hagenburger Wassers als Heilmittel gegen Herzleiden, Fettsucht, Gicht, Gelenkrheumatismus, Ratarche, Ischias und Rachitis darstellte. Nach Fresenius enthält ein Liter folgende Bestandteile:

a) Gase:	
Schwefelwasserstoffgas	37,8 cc
Kohlensäure	90,8 "
b) Feste Bestandteile:	
Kohlensauren Kalk	0,250 gr
Kohlensaure Magnesia	0,120 "
anderthalb Eisenoxyd	0,005 "
Kieselsäure	0,011 "
Schwefelsauren Kalk	1,001 "
Tonerde	0,010 "
Chlornatrium	0,585 "
Schwefelcalcium	0,008 "
Chorkalium	0,008 "
	2,166 gr

H₂S = 0,055° gr.

Im Doktorhaus

Erzählung von R. Rieder.

14)

Nachdruck verboten.

„Was gibt's?“, herrschte sie ihn an. „Sie wissen doch, daß ich es nicht liebe, wenn man mich stört.“ Aber wenn es nun etwas wäre, was Sie besonders interessieren würde? Ich habe da nämlich eine Entdeckung gemacht.“ „So? Kurz, worauf wollen Sie hinaus?“ — „Das großartige Fräulein im Doktorhaus, die mir kaum die Zeit bietet, empfängt öfter Briefe aus Heidelberg. Seltsame Briefe mit kaum leserlicher Handschrift; etwa wie meine Mutter schrieb.“

„Was soll das heißen? Sie wissen mehr.“ — „Und wenn ich mehr wüßte.“ — „Reden Sie; ich kaufe das Geheimnis.“

„Der Preis wird nicht gering sein, Fräulein. Ich möchte gern selbständig werden. Wenn der Herr sterben sollte.“

„Mensch, was erdreissen Sie sich! Fort mit Ihnen, ich will nichts wissen. Hat ohnehin kein Interesse für mich, dieses Fräulein.“

„Haha!“, Friedrich lachte und verschwand schnell und geräuschlos. „Der Burche wird frech; ich muß ihn fort-schicken.“ Ottiliens Laune war durch das Zwiegespräch nicht gebessert. Wieder schaukelte sie in ihrem Stuhle hin und her. „Es muß ein Ende haben; ich will ein Ende machen!“ rief sie herrlich. Übermorgen war des Vaters Geburtstag. Wie alljährlich, wollte sie den Tag durch eine große Gesellschaft feiern. Alle Honoratioren des Dorfes waren geladen; Doktors und der Pastor natürlich auch. Da mußte sich eine Gelegenheit finden, Hanna und den Pastor vor die Entscheidung zu stellen. Wollte das hochwürdige Ding nicht, nun dann sollte ihr jedes Mittel recht sein, sie in den Staub zu treten; dann möchte der Friedrich kommen mit seinem Geheimnis. Und ob der Doktor sie nun liebte, als sein Kind oder mit einer andern Liebe, dann hatte sie Rache für alles, was sie die langen Jahre hindurch von ihm gelitten. Und wenn er dann genug gelitten, dann kam wieder ihre Zeit. Sie traute sich immer noch die Fähigkeit zu, ihn für den Verlust einer Hanna entschädigen zu können. Er hatte sie doch einst geliebt; warum sollte diese Liebe nicht wieder zu

weden sein? Ausdauer und Geduld, nur Geduld! Es war schon Abend geworden, und immer noch verharrte sie, jetzt ganz still und in sich zusammengesunken in ihrer Ede. Im Himmel erschien ein Stern nach dem andern, und der Vollmond kam langsam seine Bahn herauf. Doch sie sah nach einem andern Licht — weit drüben am Berge glänzten zwei Fenster so hell im Doktorhaus. „Dort sitzen sie nun“, murmelte sie; „ich könnte auch dabei sein. Bah, ich wollte nicht, ich habe es nicht nötig, um Freundschaft zu betteln. Aber kennen lernen sollt ihr mich, ihr hochmütiges Volk!“ Sie schauerte zusammen, und plötzlich fühlte sie die Dunkelheit und tiefe Stille um sich. Mein Gott, war sie denn ganz allein in ihrem großen Hause — und der Vater — Himmel, wenn er tot wäre!

Sie sprang empor und schellte laut und heftig; nichts regte sich. Sie tastete nach des Vaters Zimmer und lauschte hinein. Da sah sie das kleine Antlitz im Mondenschein so bleich und leblos. Ein Bittern befiel sie. „Er ist tot, tot!“ freischte sie und rannte in eiliger Flucht durch das Haus. „Friedrich, Friedrich“, jammerte sie wieder und wieder. Endlich in der Küche fand sie die Diensthöten in lustigem Gekwack. „Der Vater, der Vater —“ dann sank sie leblos zusammen.

Als sie wieder zu sich kam, fand sie sich in ihrem blaueiden Himmelbett. Ein Mädchen legte ihre Kompressen auf die Stirn. Sie ergriff die Hand des Mädchens und fragte leise: „Ist er tot?“ — „Wer denn, Fräulein?“ — „Der Vater.“

Das Mädchen schüttelte den Kopf, und blickte sie erstaunt an: „Der alte Herr? Den haben Fräulein aus dem Schlafe geschrien, und jetzt ist er böse, weil er nicht mehr einschlafen kann. Der Friedrich ist bei ihm.“

Also er ist nicht tot. Gott sei Dank! Sei mir behilflich, Grete, ich will aufstehen.“ — „Fräulein sollten liegen bleiben.“

„Nein, laß mich, es geht schon; ich will zum Vater.“ Und ohne weiter einer Stütze zu bedürfen, eilte sie ins Nebenzimmer. Sie schickte Friedrich hinaus; dann nahm sie des Vaters Hand, redete ihm sanft zu und beobachtete ihn scharf. Er sah sie an und lächelte. Da überkam sie plötzlich wieder die Furcht, das blickenden Menschenleben, was noch in dem armen Körper steckte, könne von ihnen scheiden. Es war doch das einzige lebende Wesen, welches sie lieb hatte; sie möchte auch machen mit ihm,

was sie wollte; er war ihr Vater. Seine Hand hielt sie ihre fest umschlossen, allmählich schlief er ein. Da barg sie das Haupt in seine Rippen und weinte, zum erstenmal seit langen Jahren über sich und ihr verfehltes Leben.

12. Kapitel.

In aller Frühe des nächsten Tages wollte der Doktor nach Heide fahren. Marcus hatte eben, noch ganz schlaftrunken, den Brauen angeschirrt, als der Doktor schon reisefertig in der Tür stand. Er gab Marcus noch einen Auftrag für Fräulein Thea, daß er wahrscheinlich zu Mittag ausbleiben werde. Da öffnete sich oben das Giebel-fenster, und Hannas Stimme rief bittend: „Du nimmst mich doch mit, Onkel? Ich bin gleich fertig.“

„Nein“, war die kurze Entgegnung, „es geht heute nicht, Kind. Leg' dich ruhig schlafen, ein andermal.“ Dann stieg er auf, grüßte noch freundlich hinauf und fuhr davon.

Hanna hatte erkaunt die kurze Entgegnung hin-genommen; sie war zurückgetreten. Sie schloß das Fenster und warf sich, angekleidet, wie sie war, aufs Bett. Was hatte sie denn verbrochen, um solche kurze Abfertigung verdient zu haben? Der Onkel war doch recht feilsam. Sie hatte sich wirklich eingebildet, ihm eine Freude zu machen, gleichsam als Gegenprobe dafür, daß er gestern ihrer Bitte gefolgt war. Und nun wurde sie, wie ein Schulkind, von ihm ins Bett geschickt! Was sollte sie davon denken? Ihr Trost waltete auf. Doch dann über-fallte sie eine unglückliche Traurigkeit. Sollte sie wirklich seine Zuneigung verloren haben? Aber das war ja nicht möglich; ohne dieselbe konnte sie sich ein ferneres Leben ja gar nicht denken. Und sie kann und kann und mactern ihr Gehirn nach einem Warum. Warum? — Da kam erst leise, dann lauter und lauter eine Stimme, die sprach: Er zweifelt an dir, und du bist selber schuld daran. Du weißt ja nicht, wie das alles zusammenhängt mit dem Kinde. Mein Gott, daß sie daran nicht gleich gedacht. Aber konnte sie ihm denn davon erzählen? Nein! Das weiter mit ihm leben und dabei denken, er traue ihr nicht mehr —; nein, lieber fort, weit fort. Ein Mittel gab es freilich, ihm zu beweisen, daß er ihr bitteres Unrecht getan, und gleichzeitig ward ihr dabei ein Anwalt, dem sie ihre Sache aetrost übergeben konnte: aber dieses Mittel

Sachsenburg ist für die Zukunft somit nicht nur durch seine schöne Umgebung, sondern nunmehr auch als Badeort für Reisenden und Touristen eine angenehme und willkommene Abwechslung bieten. Wiederum ein Vorprung gegen Marienberg. Wie uns mitgeteilt wird, ist Herr W. Ba. vorgerichtet, Interessenten den neuesten und besten Sprudel morgen Samstag Nachmittag zwischen 1—5 Uhr zur Besichtigung freizugeben. Ein Spaziergang dorthin dürfte sich also unter allen Umständen lohnen.

Warnung für Eltern. Bei der in diesen Tagen herrschenden trockenen Witterung seien die Eltern darauf aufmerksam gemacht, daß es notwendig ist, die Kinder strengstens anzuhalten, nicht mit Feuer, Feuerzeug oder dergleichen in den Wald zu gehen. Durch Spielen mit Feuer oder durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuerzeug usw. können dem Eigentümer des Waldes erhebliche Schäden entstehen, da das ausgetrocknete Gestrüpp und Gebüsch gar leicht Feuer fängt und einen Waldbrand hervorrufen kann, der kostbare und mühsam großgejagte Bestände vernichtet und in den meisten Fällen das Wurzelwerk der jungen Pflanzen zerstört.

Weilburg, 28. März. Die Firma Krupp, die bekanntlich in der hiesigen Gegend eine größere Anzahl Eisensteingruben besitzt, beabsichtigt, eine vollständige Umgestaltung ihres Verwerksbetriebes vorzunehmen und zwar insofern, als die Gruben bei Alhausen, Drommershausen und die am Windhof bei Weilburg mit elektrischem Betrieb ausgestattet werden sollen. Wie weiter verlautet, will die Firma Krupp auch den hiesigen Bahnhof mit elektrischem Licht versorgen. Ferner schweben auch zwischen der Firma Krupp und der Verwaltung der Stadt Weilburg Verhandlungen zwecks eventueller Abgabe von elektrischer Energie für Beleuchtungs- und Kraftzwecke.

Neuwied, 30. März. (Strafkammer.) Wegen Einbruchversuch hatte sich der Schreinermeister Karl Kr. von Alpenrod zu verantworten. Er hatte sich am Abend des 24. Januar 1911 in das Schlafzimmer des Gastwirts Quadt in Alpenrod eingeschlichen, worin, wie er wusste, sich auch der Geldschrank befand. Als die Ehefrau des Zimmer betrat, gewahrte sie einen Mann unter dem Bett liegen. Sie rief rufend Hilfe herbei und es wurde dann in dem Eindringling der Angeklagte festgestellt. Hierbei zeigte sich weiter, daß er mit einem fremden, eigens zurecht gefeilten Schlüssel den Geldschrank bereits geöffnet hatte, offenbar aber während dessen von der Ehefrau gestört worden war. Unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft wurde Kr. wegen versuchten Einbruchsdiebstahls zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Kurze Nachrichten.

Während des Gottesdienstes wurde der 14 Jahre alte Gymnasiast Adam Wegrich aus Camberg in der Kirche zu Hadamar von einem Herzschlag befallen, an dem er nach einigen Minuten verschied. — Der Herr Professor Regel in Dillenburg wurde anlässlich seines zum 1. April erfolgenden Hebertritts in den wohlverdienten Ruhestand der Kronenorden 8. Klasse verliehen. — Die Koblenzer Strafkammer hat einen zuletzt in Jagobach bei Ems wohnenden „Krauterkundigen“ wegen fahrlässiger Tötung und wegen Betrugs zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte hier einen seiner lungenkranken Mädchen, nachdem er ihm den Genuß kräftiger Nahrungsmittel, wie Milch und Schinken, untersagt und es durch andere Nahrungsmittel geschwächt hatte, seinen Tee verschrieben und die Kranke unschuldig behandelt. Das Gericht bezeichnete das Vorgehen des Kuppeljägers als außergewöhnlich roh. — In Koblenz wurde ein alter Verbrecher festgenommen, der, wie sich herausstellte, mit einem Komplizen mehrfach Anschläge auf Eisenbahnzüge vollführte. Im Besitz des Verbrechers fand man zahlreiche falsche Ausweis-Papiere. Er gibt an, aus Elberfeld zu stammen. — Ober-

telegraphenassistent Oskar Guttaus, der nach sehr umfangreichen Unterschlagungen geflüchtet, aber in Marseille verhaftet worden war, ist ins Gefängnis zu Bonn eingeliefert worden. — Bei einem Einbruch in eine Lungenheilstätte in Hohen-Donnes wurden drei Einbrecher von einem Revolver überrascht. Die Einbrecher verletzten den Wächter durch 2 Revolvergeschüsse schwer. Auch die Einbrecher wurden durch mehrere Schüsse verletzt. Sie wurden verhaftet.

Nah und fern.

Im Militäracropplan von Hamburg nach Bremen. Die Militärpiloten Oberleutnant Erler und Leutnant Madenthum haben den Flug, den sie Dienstag mit der Starpe Berlin—Hamburg begannen, fortgesetzt und sind nach 1/2 stündigem Flug in Bremen glatt gelandet. Die durchschnittliche Geschwindigkeit betrug 92 Kilometer stündlich und die durchschnittliche Flughöhe 160—170 Meter. Die größte Flughöhe war 220 Meter. Wie von einem Reisenden eines von Hamburg abgegangenen Schnellzuges mitgeteilt wird, holte das Flugzeug in schneller Fahrt allmählich den Schnellzug ein, kreuzte dann die Bahn, begleitete den Zug eine Strecke weit und entwand dann, ihn überholend, den Blicken.

Der jugendliche Mannheimer Rassenräuber gefaßt. Der Unterleutnant Leist, der mit Hilfe der aus dem Schreibstisch seines Vaters genommenen Bureau-schlüssel im Mannheimer Hauptsteueramt 54.000 Mark stahl und damit flüchtig wurde, ist in Frankfurt a. M. verhaftet worden, wo er ein möbliertes Zimmer bezogen hatte. In Frankfurt ist er fast gar nicht ausgegangen und gab bei seiner Vernehmung an, er habe die Tat begangen, weil er nicht verest wo den sei. Er macht übrigens den Eindruck eines geistig Minderwertigen. Darauf deutet auch seine Erklärung, er habe die Absicht gehabt, sich mit dem Geld zu etablieren. Man fand bei ihm noch fast die ganze Summe.

Spiele mit einer Waffe im Eisenbahnsteif. In einem Abteil vierter Klasse des Gießen—Biedorfer Personenzuges saßen drei Arbeiter. Einer wollte seinem Kollegen die Beschaffenheit einer Browningpistole erklären. Biblisch entlud sich die Waffe; die Kugel brang zunächst dem Eigentümer mitten durch die linke Hand, verletzte einen Arbeiter an der Hand schwer und verletzte sodann den dritten Abteilinsassen oberhalb eines Knies schwer. Die drei Verletzten mußten sich auf Station Saiger in ärztliche Behandlung begeben.

Der älteste Gardejäger. In Reinickendorf West ist, 90 Jahre alt, der königl. Förster a. D. Karl Hüniger, der älteste Gardejäger, gestorben. Er war bereits vor zwei Jahren gelegentlich der Feier des Tages, an dem er vor damals 70 Jahren in die Elstetruppe eingetreten war, Gegenstand von Ehrungen durch den Kaiser, sein Offizierskorps und zahlreiche alte Kameraden. Von seinem Urogroßvater an sind die zahlreichen männlichen Mitglieder der Familie B. sämtlich in Krieg und Frieden erprobte Soldaten oder Forstleute gewesen. Sie haben durchweg ein Alter von 90 Jahren erreicht, zum Teil auch 103 und 115 Jahre.

Drei verlassene Kinder. Im Wartesaal des Bahnhof Neubrandenburg fand man drei kleine Kinder vor, die von ihren inzwischen weitergereisten Eltern zurückgelassen worden waren. Die Kleinen waren nicht in der Lage, die Namen der Eltern anzugeben; vermutlich handelt es sich um ein heimtückisches Schmeichelepaar. Die Kinder wurden dem Armenhaus in Neubrandenburg überwiesen.

Ein Fernflug Paris—Berlin. Die Berliner Zeitung „Journal“ kündigt an, daß sie infolge der gegen den europäischen Rundflug veranstalteten Agitation eine Programmänderung eintreten läßt. Es handelt sich um die Auskultation der deutschen Strecke. Damit ist der Plan eines Fluges Paris—Berlin, für den auch eine deutsche Zeitung 100.000 Mark stiftete, gescheitert. Man kann wohl annehmen, daß die ausgezeichneten Leistungen, die während der letzten Tage die deutschen Offizierspiloten Erler und Madenthum bei ihren Nordlandflügen

erzielt haben, den Franzosen die Gefahr eines deutschen Sieges bei jenem Fluge auftauchen ließ, während es für die Franzosen bisher feststand, daß den bewährten französischen Fliegern von den Deutschen keine ernsthafte Konkurrenz gemacht werden könne.

Mörder seines Jugendfreundes. In Wien hat der Finanzkommissar bei der Generaldirektion der staatlichen Tabakregie Dr. Oskar Hofmeister seinen Jugendfreund, den Bankbeamten Franz Holtzhaus, erschossen. Das Motiv der Tat ist geistige Eitelkeit. Hofmeister hatte sich um die Schwelger Holtzhaus' bemerkt, der Freund erhob jedoch dagegen Widerspruch. Der Mörder wurde gleich nach der Tat verhaftet.

Zum Brande des Kapitols in Albany. Jetzt wird an Albany gemeldet, daß der Kapitolsbrand gelöscht sei. Alle Staatsdokumente und historischen Reliquien sind verbrannt, darunter der Washington von Friedrich dem Großen gewidmete Ehrensäule, ferner Washingtons Vermessungsinstrumente und Washingtons schriftliche Gutachten über die soldatischen Eigenschaften seiner Militärschefs. Das Feuer war im Nordwestwinkel des Kapitols von neuem ausgebrochen und hatte gedroht, wieder dieselbe Gewalt zu erreichen wie beim Höhepunkt des Brandes. Heftiger Wind hinderte die Löscharbeit; genährt durch die Asche in der Bibliothek, von denen manche bis 1776 zurückdatierten, brangen die Flammen bald durch das Dach, welches mit Donnergetöse einstürzte.

Bunte Tages-Chronik.

München, 30. März. Morgen, den 31. d. M., scheiden die alten bayerischen Marken aus dem Verkehr, sie verlieren mit dem 31. d. M. ihre Gültigkeit.

Friedrichshafen, 30. März. Das Luftschiff „Erfolg Deutschland“ machte unter persönlicher Führung des Grafen Zeppelin eine halbstündige Versuchsfahrt, die überaus befriedigend ausfiel.

Aus dem Gerichtssaal.

Wieder ein Prozeß gegen Graf Pfeil. Vor dem Kriegsgericht der königlichen Kommandantur in Berlin hatte sich Graf Pfeil wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt gegenüber einem Untergebenen, der Beleidigung sowie der vorläufigen Behandlung bezug der Witzhandlung eines Untergebenen zu verantworten. Er wurde freigesprochen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 30. März. (Amstlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste (kg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Königsberg R 145, Danzig W 185 bis 197, R 147,50—149, G 138—165, H 149—155, Stettin W 180—192, R 140—147, H 145—154, Boien W 192—194, R 143, G 170, H 156, Breslau W 191—192, R 144, Bg 175, Fg 140, H 155, Berlin W 194—195, R 146—147, H 161 bis 173, Magdeburg W 190—194, R 144—149, G 175—193, H 166—172, Hamburg W 199, R 144—155, H 164—175, Hannover W 196, R 154, H 173, Dortmund R 149, Reuß W 195, R 154, H 155, Mannheim W 205—207,50, R 160 bis 162,50, H 165—172,50.

Berlin, 30. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 23,75—26,75. Gefüllte Marken über Notiz bezahlt. Malt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,50—20,60. Abn. im Mai 19,05, Juli 19,20. Erbsen malt. — Rüböl 100 Kilo mit Saß in Mark. Abn. im Mai 59,70—59,50—59,70. Bran.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 1. April 1911.

Zunächst meist wolfig und vielfach neblig bei etwas kühleren nordwestlichen Winden, nur strichweise einzelne leichte Niederschläge.

Beeilen Sie sich

den „Erzähler vom Westermund“ für das zweite Vierteljahr 1911 zu bestellen, damit in der pünktlichen Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Probenummern werden umsonst und portofrei zugesandt.

hatte sie sich selbst beraubt. Sie hatte Paula gesagt: Ich liebe den Pastor nicht und werde nie seine Frau. Komme sie jetzt noch seine Bewerbung begünstigen? Nein, nein, nein! Was aber machen?

Da tönte von unten herauf Tante Theas Schelle. Und plötzlich wußte sie, daß sie jetzt hinunter müsse, daß jetzt die Stunde da sei, wo sie hinter der falschen Bettgardine beiseiten konnte, um sich das Herz zu erleichtern; und dann? — Es muß etwas Entscheidendes geschehen; nur über das „Wie“ war sie unschlüssig.

Fortsetzung folgt.

Das elektrische Ohr.

Neue sensationelle Erfindung — das drahtlose Fernhören.)

Aber eine epochenmachende Erfindung, die sich als ein neues Phänomen an die bisherigen Wunder der Elektrizität anreihet, erhalten wir folgende Darlegungen von berühmter Seite. Wir weisen unsere geschätzten Leser besonders auf die interessante Abhandlung hin.

Noch hat sich das Erschauen der Menschheit über das letzte elektrische Wunder, das „elektrische Auge“ (Entdeckung der Kraft des elektrischen Fernsehens) nicht gelegt, da wird die gebildete Welt in einen neuen Bann gelockt durch die loebenen aus Berlin eingetroffene Nachricht, daß es dem berühmten Professor A. B. Mill vom Polytechnikum in Charlottenburg gelungen ist, die Kulturwelt mit einer neuen Erfindung zu beglücken, mit der er jetzt nach jahrelangen Versuchen zum ersten Male an die Öffentlichkeit tritt, und der er den Namen „Das elektrische Ohr“ gegeben hat.

Die größte Erfindung auf dem Gebiete der Elektrizität beruht in der Hauptache darauf, daß dajenige, was den Strom leitet, der Draht, ausgeschaltet wurde. Bedeutete die Telegraphie an sich eine glänzende Erfindung, so reicht sie doch nicht im entferntesten heran an die Erfindung der Telephonie ohne Draht. Ähnlich verhält es sich mit der Telephonie. War es gewiß schon ein großer Kulturfortschritt, daß man sich durch den gespannten Draht von Mund zu Mund vollständig konnte, so war die Mensch-

heit doch immer blinder von dem gespannten Draht abhängig. Nur soweit der Telephondraht reichte, war auch eine mündliche Verständigung möglich. Wenn aber einmal bei Schneeverwehungen, Orkanen usw. die Elemente zeigten, daß sie — frei nach Schiller — „hassen das Gebild aus Menschenhand“, oder wenn raue Kriegsgeräusche den Draht des Fernsends zerschneiden, dann war's aus mit der Fernsprache und dem Fernhören.

Das „elektrische Ohr“ des Professors A. B. Mill beseitigt alle diese Schwierigkeiten mit einem Schlage. Nicht Feindes und nicht der Elemente Taten werden es in Zukunft hindern können, daß sich zwei viele hundert Meilen weit voneinander weilende Menschen vermittels des „elektrischen Ohres“ miteinander verständigen können. Nicht Berge und nicht Ströme werden den mit dem drahtlosen Fernhören miteinander Verkehrenden Hindernisse bieten, da nicht mühselig gespannte Drähte, sondern unsichtbare Luftwellen die Schallträger sind.



Die vorstehende kleine Skizze des Apparats, die ihn in der Hälfte der natürlichen Größe darstellt, wird den Vorgang leicht veranschaulichen.

Die Erfindung des berühmten Physikers wird um so größere und schnellere Verbreitung über den Erdball finden, als die Konstruktion des Apparats eine verhältnismäßig einfache ist. Bekannt ist es ja, daß, wenn man die Fernwirkung der Elektrizität — die sogenannte „elektrische Induktion“ — erhöhen will, man die Drähte des Aufnahmeapparates auf Spulen aufrollen muß. Wir unterscheiden den Hauptstrom, der durch die große Spule, die sogenannte „Primärpule“ geht, und den Nebenstrom, der in die kleinere, die sogenannte „Sekundärpule“ hinüberleitet. Will nun z. B. jemand, der sich auf die Reise begibt, mit seinem Freunde allerorten in ständiger Verbindung bleiben, so genügt es, daß er sich die Sekundärpule in die Tasche steckt. Diese Spule nimmt durch Vermittlung der elektrischen Schallwellen alles auf, was in der Nähe der beim Freunde befindlichen Primärpule gesprochen wird. Die Tonschwimmungen sind zwar so gering,

daß sie mit unbewaffnetem Ohre dem Menschen nicht verständlich wären. Ein mit der Sekundärpule in Verbindung gestelltes Mikrophon beseitigt aber auch diesen Mangel.

Die so hergestellte Verbindung ist natürlich nur einseitig. Soll die Möglichkeit geschaffen werden, daß auch der zu Hause gebliebene Freund alles hört, was der auf der Reise Befindliche spricht, so muß naturgemäß auch der Verreiste eine Primärpule mit sich führen und andererseits der zu Hause Gebliebene eine Sekundärpule nebst Mikrophon bei sich stationiert haben. Er wird dann, gleichviel wo der Freund auch weilen mag, sobald er das Mikrophon ans Ohr hält, durch das „elektrische Ohr“ hören, was der Freund spricht, ob er lacht oder klagt oder ob er über das schlechte Reisevater schimpft.

Einen ganz besonderen Vorzug bietet das „elektrische Ohr“ noch dadurch, daß es auch unsichtbar und ohne Wissen des „Angeschlossenen“ angebracht werden kann. Die Institution der Detektives wird dadurch sozusagen „elektrisch ausgeschaltet“. Die Aufnahmepule läßt sich ohne Wissen des zu Belauschenden in der Rocktasche, im Reisekoffer usw. leicht unterbringen. Wird sie dem Geschäftsreisenden in den Musterkoffer praktiziert, so ist es dem Herrn Prinzipal ein leichtes, den Reisenden daraufhin zu kontrollieren, ob er auch beim Anreisen der Ergebnisse den für einen tüchtigen Reisenden nötigen Reifflus entwickelt, und wehe dem Dienstmädchen, das, im Einkaufsfors abnungslos mit einer Primärpule behaftet, über die Herrschaft beim Händler herzieht.

Wie Professor A. B. Mill kündigt, ist die Luft im Frühjahr für das „elektrische Ohr“ besonders gut disponiert, ähnlich wie für die elektrische Entladung, die sich in der Gestalt des Gewitters zeigt, die heiße Jahreszeit vorzüglich geeignet ist. Etwa elf Tage nach Frühlingsanfang soll die Luft von der Sonne die nötige Erwärmung erhalten haben. Wer also Versuche mit dem elektrischen Fernhören machen will, für den empfiehlt es sich, jetzt damit zu beginnen. Dem Vernehmen nach hat die Reichspostverwaltung der Erfindung ihr regstes Interesse zugewendet. Am 1. April soll in allen Postämtern, also auch hierorts, dem Publikum Gelegenheit geboten sein, und zwar nach Beendigung der üblichen Dienststunden, den neuen Fernhörer zu besichtigen und mit dem Apparat selbst Versuche anzustellen.

A. N.

Freiwillige Versteigerung.

Am Montag, den 3. April d. J., vormittags 10 Uhr, versteigere ich hier selbst im Gartenlokal des Herrn Friedrich für dessen Rechnung, den es angeht,

Damenmäntel, Damenumhänge, Stoffe (verschiedene), weiße Wäsche, Kragen, Manschetten pp., Herren-Kravatten, Kommunion-Kränze und -Blumen, Nähseide, Zwirn, 1 Bett, 2 Sessel, Tapeten, 6 Tische, 1 Kaffeemühle, Töpfe, Lampen pp., 1 Herd, 2 Bilder, 2 Ofenschirme, 4 Oesen, 6 Stühle, 1 Anzahl leere Flaschen, 2 Spiegel, 1 Ladenaegal und anderes mehr,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.

Feige,
Gerichtsvollzieher in Hachenburg.

Hachenburg, in der Westendhalle. Wiener Duo-Theater.

Sonntag den 3. April:

Operetten- und Liederspiel-Abend.

Die Heimkehr des Bagabunden.
Liederspiel in 1 Akt von Emmerich Nabja.
Die Bindenwirtin.

Ein Spiel in Versen in 1 Aufzug von D. Schrey, Musik v. F. Abt.

Die Alpenfee.

Operette von D. Schrey, Musik von Alex Baumann.

Eintrittspreise: Saal 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.

Einlaß 1/2 8 Uhr.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Theaterzettel an der Kasse 5 Pfg.

Rauchen höflichst verboten.



für
Weide-Anlagen

empfiehlt

C. v. Saint George
Hachenburg.

Nähmaschinen

Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, Bielefelder Fabrikat, stets am Lager. Einige gebrauchte Nähmaschinen werden billigst abgegeben.

Karl Balbus, Hachenburg.

Vollständiger Ausverkauf!

Da ich mein Geschäft aufgeben will, bringe ich mein auf das Reichhaltigste ausgestattete Lager in empfehlende Erinnerung.



Taschenuhren
Wanduhren, Wecker
Goldwaren
und optische Artikel

werden zu den billigsten Preisen abgegeben.

Für Geschenke passende Artikel in großer Auswahl.

Für sämtliche Waren leiste Garantie.

Friedr. Rötig, Hachenburg,
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Meiner geehrten Kundschaft von Hachenburg und Umgebung teile ich hierdurch mit, daß

sämtliche Schuhwaren

- für Frühjahr und Sommer -

neu eingetroffen sind.

Besonders für

Konfirmanden und Kommunikanten

habe große Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten. Auch ist stets große Auswahl in Arbeiterschuh (Handarbeit) vorhanden.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Schuhwarenhaus Moritz Löb
Hachenburg.

Erhalte dieser Tage eine Sendung

Saat- und Speise-Kartoffeln

„Silesia“ die ich ab Bahnhof Hachenburg zu M. 3.50 per Zentner abgebe. Ebenso sind Dickwurz zu haben. Bestellungen bitte gefl. umgehend aufzugeben.

Karl Bierbrauer, Hachenburg.

Eine Partie echte

blaue Cheviot-Reste weit unter Preis.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Tafelöl
hochfeine Qualität
zart und mild im Geschmack, sehr vorzüglich geeignet für Salat und Majonaisen
per Liter M. 1.20
empfiehlt
Karl Dabach, Drogerie
Hachenburg.

Wohnung

3 Zimmer und Küche mit Garten zum 1. April zu vermieten.

Karl Balbus, Hachenburg.

Alteres tüchtiges Dienstmädchen

für sofort gesucht.

Hotel Neuhaus

Selters, Westerwald.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

sowie ein Kindermädchen für sofort gesucht von Frau Karl Balbus, Hachenburg.

Eierfarben

u. Marmorierpapier zum Färben der Osteretter in Paketen zu 5 u. 10 Pfg.

Drogerie Karl Dabach,
Hachenburg.

3-6 M. und mehr täglich zu verdienen. Prospekt gratis. Adressenverlag E. Gerzysch, Berlin N. 65.

Mainzer
Limburger
Edamer
Käse
empfiehlt
Steph. Kruby, Hachenburg.

Baumsägen
Rebenscheeren
Gießkannen
Spaten
Gartenrechen
Hacken

billigt bei

C. von Saint George, Hachenburg.

Geschäfts-Eröffnung.

Samstag den 1. April eröffne ich in Hachenburg am Markt Nr. 57 ein

Putz- und Modewaren-Geschäft.

Gleichfalls zeige ich die Eröffnung meiner

Modellhut-Ausstellung

in Pariser und Wiener Moden an.

Größte Auswahl in garnierten

Damen-, Mädchen-, Kinder- und Knaben-Hüten in allen Preislagen.

Ich bin mit allen Neuheiten der bevorstehenden Sommerfaison aufs reichhaltigste sortiert.

Spezialität: Gutsitzende Hauben für ältere Frauen mit Filet- und Spitzenboden.

Getragene bei mir nicht gekaufte Hüte werden chif und gut aufgearbeitet.

Ich bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen und versichere gute und reelle Bedienung.

Meine Modellhut-Ausstellung befindet sich in der I. Etage.

Albert Bechtel.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!